



Truffaut-Film „Falsche Braut“ \*  
Coup der Saison

## FILM

### NEU IN DEUTSCHLAND

#### Gefährliche Spur

Das Geheimnis der falschen Braut (Frankreich, Farbe). „Dein Gesicht ist wie eine Landschaft“, sagt der Zigarettenfabrikant Louis zu seiner Frau, „deine Augen sind zwei dunkelbraune Gewässer. Dein Mund ist ein Vulkan.“ Und so weiter.

Trivialer ist im Kino selten über die Liebe geredet worden — wer dieses „private Weltereignis“ (Alfred Polgar) so ernst nimmt wie der Franzose François Truffaut, für den sind Tatsachen wichtiger als Worte.

Und Tatsachen schafft Louis (Jean-Paul Belmondo) von der Insel Réunion in Truffauts naiver Comic-strip-Geschichte wahrlich genug: Der Junggeselle gibt ein Heiratsinserat auf und heiratet die Annoncenbraut unbesehen — es ist die falsche.

Die wahre Julie fiel bei der Überfahrt von Frankreich ermordet über Bord, Marion (Catherine Deneuve), ein schönes Flittchen aus der Besserungsanstalt, das nur bei Licht schlafen und nur in Kleidern lieben kann, rückt nach. Nach ein paar Wochen geht sie mit den Millionen ihres Mannes durch.

Doch Louis liebt sie nun einmal. Er stößt sie in Antibes auf, verzeiht ihr, erschießt den Detektiv, den er auf ihre Spur gesetzt hatte, verkauft seine Fabrik, verliert das Geld auf der Flucht vor der Polizei und läßt sich von der egoistischen, bösen Marion, die er längst durchschaut hat, sogar Rattengift einflößen.

Doch mit der Liebe ist es danach immer noch nicht aus: Marion, endlich völlig zu Louis bekehrt, pflegt ihn gesund und streift mit ihm durch die Wälder — das Ende Truffauts?

Keineswegs. Denn der Regisseur erzählt das scheinbar Banale in Bildern von raffinierter Schönheit. Er häuft

\* Mit Belmondo, Catherine Deneuve.

\*\* Diana Rigg, George Lazenby.

Anspielungen auf Kommunikationsschwierigkeiten zwischen den Liebenden, zitiert Filme, Bücher, Platten und Disney-Comics, narrt Betrachter, die nach Tiefsinn fahnden, mit einer Krimi-Dramaturgie à la Hitchcock — wozu Worte? Zum Jahreswechsel bietet Truffaut für Leinwand-Gourmets den Kino-Coup der Saison.

#### Kommt wieder

James Bond 007 — Im Geheimdienst Ihrer Majestät (Großbritannien, Farbe). Diese sechste Bondiade der Produzenten Saltzman und Broccoli wäre kaum konfuser und naiver verlaufen als frühere Fleming-Adaptionen, hätte der Regisseur Peter Hunt nicht den geheimdienstmüden Sean Connery durch den australischen Ex-Dressman George Lazenby, 30, abgelöst.

Denn dieser stattliche Schauspiel-Debutant (Größe 1,85, Brustumfang 1,11 Meter) mit der harthölzernen Mimik und den Gigolo-Bewegungen hat geschafft, was seinem Vorgänger nie so recht glücken wollte — James Bond, dargestellt von Lazenby, ist wirklich eine doppelte Null.

Ausgerechnet ihm soll man glauben, daß er seine plissierten Smokinghemden, seine Schottenkilts, Pelertinen, Plastrons und Jabots im Dienste Ihrer Britischen Majestät und nicht zum Vergnügen an sich trägt; ausgerechnet seinem Kopf, der allenfalls als Halter für Dunhill-Pfeifen und Stetson-Hüte taugt, soll man zutrauen, daß er den potentiellen Völkermörder Blofeld aussticht, die Gangstertochter Tracy (Diana Rigg alias Emma Peel) verführt und eine Million Pfund Mitgift verweigert — zuviel verlangt.

Doch Regisseur Hunt besteht darauf, die Übermenschlichkeit des schlichten Lazenby auch in perfekt gedoppelten Ski- und Autorennen, bei Tisch (wo ihm intensiver Flirt „eine leichte Versteifung“ zufügt) und im Bett vorzuführen. Selbst den einzigen Lichtblick des Films macht er zunichte:

James Bond, im Finale verheiratet, will seinen Abschied nehmen, doch eine Blofeld-Kugel rafft seine Ange-



Hunt-Film „James Bond 007“ \*\*  
Ablösung durch Dressman

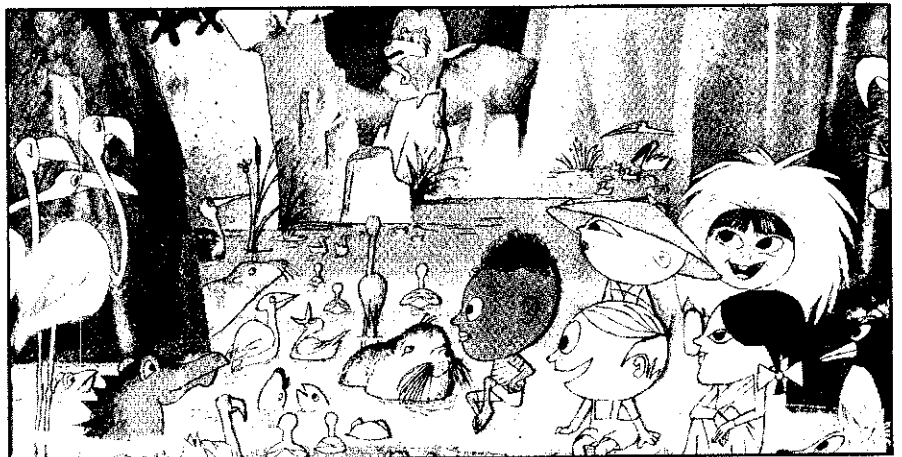
traute hinweg. Also bleibt 007 im Dienst. „James Bond“, droht eine Inschrift, „kommt wieder.“

#### Tierischer Wunsch

Die Konferenz der Tiere (Deutschland, Farbe). „Wir verlangen“, so ruft Paul der Eisbär seinen Artgenossen aus dem Brehm zu, „daß es nie wieder Krieg, Not und Revolution geben darf.“

Den tierischen Wunsch nach Frieden unter den Menschen, wie ihn Erich Kästner vor 20 Jahren in einer Parabel „für Kinder und Kenner“ formulierte, hat der Münchner Regisseur Curt Linda nun zum ersten abendfüllenden Zeichentrickfilm deutscher Produktion verarbeitet.

Doch wie mit dem ersehnten Weltfrieden ist es auch mit dem Film gegangen: Der guten Absicht war nur ein halber Erfolg beschieden. Linda vermeidet bei seiner Fabel — Tiere bringen durch Mäusefraß, Mottenplage und Kindesentführung die Menschen zu Vernunft — die Disney-Kopie. „Kindern und Kennern“ bietet das Zeichen-Werk mit dem utopischen Ausblick (das Militär wird abgeschafft, und Lehrer sind die höchstbezahlten Beamten) dafür nur wenig Spaß und viel penetrante Belehrung.



Linda-Film „Konferenz der Tiere“: Spaß mit Belehrung